

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Max Feige in Stolp.

30. Jahrgang.
Fernsprecher Nr. 18

Verantwortl. für den Inseratenteil: Franz Doherr in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Postlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Anst. für den Unterhaltungsbeleg“ 80 Pfg. mit Postlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M. 5 Pfg.

Einzelungspreis für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum nur 10 Pfg. für 10wärtige 15 Pfg. - Reklame für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Wochenschau.

Wenn wir in der Jahreszeit auf den St. Martinstag zugehen, wird es in der Witterung kritisch. Nachtfrost und Schnee sind dann keine unerwarteten Gäste mehr, und der Herbst gleitet langsam hinter in die „Sitten u. Gebräuche des Winters“, obwohl bis zu dessen kalendermäßigem Regierungsantritt noch geraume Zeit hin ist. Und wenn es nach den Ankündigungen politischer Wetterpropheten gegangen wäre, hätten wir auch eine Reichskrisis bekommen; Fürst Bülow, der Reichskanzler, oder Herr von Podbielski, der preussische Landwirtschaftsminister, das sollte die Frage sein.

Zum Glück ist sie es nicht. Der Reichskanzler weiß ganz genau, daß in Deutschland sich viele Leute befinden, die an seiner Politik dies und jenes auszufügen haben, aber auch von diesen wird heute niemand wünschen, daß ein Wechsel in der Personalität des ersten, leitenden Staatsmannes eintrete. Eine solche Wendung wäre schon bedauerlich wegen der auswärtigen Angelegenheiten, wo mühsam von dem Fürsten Bülow Schwierigkeiten über Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt worden sind, die seit den Tagen der englisch-französischen Annäherung und des Dantrollo-Wirrwarrs aufgetaucht waren. Redlich hat der Kanzler hier für den Frieden gearbeitet, das beweist die Geschöpfung seiner Kräfte im Frühjahr, und, wie wir gesehen haben, nicht ohne Erfolg. In Auslande sind die Heißsporne, die so laut ihre Stimme erhoben, stiller geworden und sie vermögen es nicht zu verhindern, daß auch besonnene Staatsmänner zum Wort gelangen. Selbst in Frankreich hat der neue Leiter der auswärtigen Angelegenheiten es für angemessen gehalten, die friedlichen Neigungen der Republik zu betonen. Unter solchen Verhältnissen dürfen wir den Wert des Fürsten Bülow für Deutschland schätzen.

Gleich nach dem Martinstage tritt der Reichstag wieder in Berlin zusammen, und eine seiner allerersten Sitzungen wird bekanntlich der Fleischsteuerung gelten. Es ist beauptet, in der Mitte der Verbündeten Regierung herrsche nicht ernstliches volles Einvernehmen über diese zurzeit wichtigste wirtschaftliche Frage. Die erwartete Minderung der Fleischpreise ist nicht eingetreten, die Steuerung ist ja nicht überall eine gleich hohe, wird aber allenthalben sehr bemerkbar empfunden. Am schlauesten selbstverständlich in den großen Städten, wo die Grund- und Boden-Spekulation in der Verteuerung der Mieten eine besondere Verschärfung der Lage bietet. Und die Klagen, die heute laut werden, erschallen bei industriell-gewerblicher Hochkonjunktur und gesteigerten Löhnen, wie würde es werden, wenn ein Umschwung der Konjunktur sich geltend machte? Die Zukunftsmöglichkeiten erfordern es schon, daß von dem leitenden Staatsmann vor der deutschen Volksvertretung die allgemeinen und die landwirtschaftlichen Interessen sorgsam und in vollem Umfange klargestellt werden, und hierfür muß ganz selbstverständlich auch die Entscheidung eintreten, ob der Landwirtschaftsminister von Podbielski im Amt bleibt oder nicht. Seit Wochen geht dies Frage und Antwortspiel, das dem Minister selbst nicht am unangenehmsten ist. Viel ist von Bismarck wieder seit der Publikation

der Hohenlohe'schen Denkwürdigkeiten gesprochen; mag die Reichsregierung daran denken, daß der erste und größte Kanzler des Reichs nichts Wichtigers kannte, als Klarheit über seine Ziele!

Eine leichte, bald vorübergegangene Unpäßlichkeit unseres Kaisers hat den Monarchen nicht verhindert, die Regierungsgeschäfte in gewohnter Weise zu erledigen. In diese Tage fiel auch die Anwesenheit des auf der Rückreise von Paris nach Petersburg begriffenen neuen russischen Ministers des Auswärtigen Iswolski, der seit davon überzeugt zu sein scheint, daß das Zarenreich keinen Anlaß habe, sich von den französisch-englischen Phantasien ins Schlepptau nehmen zu lassen. Freilich duldet das schon die äußerst schwierige Finanzlage nicht, die an der Rwa herrscht. So sehr es bestritten wird, nichts gebraucht die russische Regierung nötiger, als eine Anleihe, und diese kann gar nicht hoch genug sein. Auch in den italienischen Zeitungen wird die Einsicht wieder größer, und die extravagantesten Zukunftsgebanken über die „Mehnung des Vaterlandes“ flauen bedenklich ab. Nicht zum Geringsten haben dazu die sehr offenen Klärungen italienischer Offiziere beigetragen, die erklärten, wenn Fall in eine aktive Außen-Politik betreiben wollte, müßte es noch ganz andere und viel kostspieligere Ausgaben für Landheer und Marine machen, als bisher geschehen ist. Die radikalen italienischen Politiker haben gern einen großen Wunsch, aber wenn es zur Ausbringung der Mittel für ihre Absichten kommt, dann hapert's!

Auch uns ist ja schon wieder eine stattliche Kostenrechnung für neue Ausgaben, die der Reichstag für Militär, Kolonialzwecke und sonstiges bewilligen soll, an die politische Wandtafel geschrieben, aber wir wollen uns dadurch nicht ins Bodshorn jagen lassen. Weder der Reichskanzler selbst noch der aus dem parsimonischen München stammende Reichsfinanzminister Freiherr von Stengel sind Leute, die aus dem Uebervollen zu wirtschaften lieben, die es also auch jetzt nicht tun werden. Und der neue Kolonialherr, Excellenz Dernburg, weiß als bisheriger Finanzmann den Wert des Geldes erst recht zu schätzen. Notwendiges ist freilich nicht zu umgehen, und wenn Herr Dernburg als Praktiker in unseren überseitschen Schutzgebieten eine Politik einschlagen soll, die Hand und Fuß hat, dann wird er auch des Geldes nicht entzogen können. Jedensfalls darf man aber zu ihm das Vertrauen haben, daß er nicht mehr Geld in die Kolonien hineinsteckt, als eine Verzinsung verspricht. In Südwastrika ist die volle Ruhe leider immer noch nicht wiederhergestellt, es kommen fortgesetzt noch Meldungen von Kämpfen und Ueberfällen. Eine weitreichendere Ansiedlungspolitik erscheint also zurzeit in der Zukunft des Terrains unabwelsbar. Und dem wird überhaupt nichts

Eine schwebende Frage von großer Unsicherheit bleibt auch wie vor die eines Abschlusses eines deutsch-amerikanischen Handelsvertrages, damit endlich im beiderseitigen Handelsverkehr die Interessen des deutschen Reichs und der nordamerikanischen Union in gerechter Weise abgewogen werden. Der bisher bestandene Sachverhalt ist unhaltbar; Nordamerika verlangte von uns die ganze Hand und bot uns den kleinen Finger, und bei diesem Mißverhältnis ist für

die Dauer kein festes Geschäft möglich. Der mehr ideal gestimmte Präsident Roosevelt in Washington kennt ganz gewiß den Spruch „Leben und leben lassen“, aber bei seinen dollarwütigen Bundesleuten kommt zuerst die eigene Brieft ein paar Male und dann der von anderen Luten noch lange nicht. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, und der nordamerikanische Professor, der an der Berliner Universität Vorlesungen hält, um in uns ein besseres Verständnis für nordamerikanische Dinge zu erwecken, bedeutet noch lange keinen Handelsvertrag. Daß die „Yunkers“ sehr nach sich, wie der deutsche Volksausdruck lautet, sind, beweisen auch ihre Hälteleien mit Japan. In San Francisco bereiten Chinesen und Japaner den Amerikanern große Geschäftskonkurrenz, und die letzten wählten die Asiaten nun zu Leuten zweiter Rang's herabdrücken. Die Chinesen haben sich das gefallen lassen, aber die Japaner wurden in ihrem hohen Selbstständigkeitsgefühl gewaltig auf.

In Oesterreich-Ungarn arbeitet sich der neue Minister des Auswärtigen, Herr von Aehrenthal in sein Amt ein; die ungarische Regierung gibt sich auch Mühe, zu verhindern, daß ihm das Leben von ungarische Seite gar zu schwer gemacht werde. Wie lange diese Anstrengungen Erfolg haben werden, bleibt allerdings abzuwarten, der magarische Eigendünkel ist bekanntlich zurzeit ganz gewaltig entwidert. In Paris beginnen die parlamentarischen Verhandlungen diesen Montag mit der großen Parlamentarischen Erklärung des Ministerrats Cernouy. An höflichen Verwendungen von Frankreichs guten Freunden wird es nicht fehlen, ebensomenig an den üblichen Versicherungen einer friedlichen Politik und allem sonstigen Schönen. Wir können getroßt abwarten, was kommt, denn in Frankreich ist nicht alles Gold, was glänzt. Das Gesetz über Trennung von Staat und Kirche kann noch manches Unwetter bringen.

Politische Uebersicht.

Stolp, den 3 November 1906

Das Kaiserpaar und der Säulingschuh. Dem unter dem Ehrenschutz der Kaiserin stehenden Berliner Ausschuss für die Errichtung einer Musteranstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit haben der Kaiser und die Kaiserin von neuem je 10 000 M. gespendet. Die Einweihung des Kronprinzins Wilhelm in die Zivilverwaltung findet erst am 13 November statt, gerade zum neuen Reichstagsbeginn.

Die Vereidigung der Rekruten der Garde findet in Anwesenheit des Kaisers am 10. November in Berlin und am 11. in Potsdam statt.

Der Oberzeremonienmeister, Oberhof- und Hausmarschall Graf August zu Selenburg hat am vergangenen Donnerstag sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Seine Charge brachte es mit sich, daß er mit allen Fürstlichkeiten der Erde, die am Berliner Hofe in den langen Jahren Besuche abstatteten, in persönliche Berührung trat und infolgedessen auch der ordentlichste Mann im ganzen deutschen Reiche wurde. Kein Reichskanzler, kein Minister ist je Jahress so vieler Ordensauszeichnungen gewesen wie Graf Selenburg. Das Lebenswerk des Ordensreichen ist die

nicht, denn sie schüttelte sich unwillkürlich, als müsse sie erst einen Schauer vor diesem ihrem Zu Hause überwinden. In dem feuchten dumpfigen Hausflur sprang Mutter und Kind ein großer Hund entgegen, der genügt hätte, um jedem Fremden das Weitergehen zu versperren, aber die kleine Annie faßte lachend das Ungetüm an einem Ohr und zog es beiseite. „Wißt Du gleich, Pluto!“ Mit einem behaglichen Brummen fügte sich das Tier. Der Hund wollte den beiden folgen, aber Frau Walker sagte bestimmt: „Laß ihn zurückbleiben, Annie.“

Das Kind hätte wohl gern mit diesem seinem vierbeinigen Spielkameraden sich noch unterhalten, gehorchte aber der mütterlichen Weisung sofort. Und auch der Hund blieb und warr sich auf das Steinpflaster, aber seine großen braunen Augen folgten ununterbrochen dem kleinen Menschenkinde, das er, als ob es sich von selbst verstände, in seine Obhut genommen zu haben schien. Er sah zu, wie Annie's Mutter die niedrige Tür zu einem Hofraum öffnete, und beide darin verschwanden.

Tief aufatmend blieb Frau Walker in dem mäßig großen, niedrigen Raum stehen, und der höchste Seufzer, der ihrer Brust sich entrang, schien zu bedeuten: „Gott sei Dank, daß ich noch einmal glücklich zu Hause bin. Fast hätte ich es nicht gedacht, und was hätte dann aus meinem Kinde werden sollen?“ Das kleine Mädchen schien die stillen Gedanken der blassen Frau zu erraten, denn es streichelte ärtlich die schmalen und doch hart gearbeiteten Finger der Mutter: „Laß nur, Mammie, laß nur, es wird schon alles wieder gut werden. Vater sorgt schon dafür, Vater kann alles!“

Die Mutter lächelte schwach, dann machte sie sich in dem Zimmer zu tun, und das Kind sprang in seine Ecke, in der allerlei kümmerliche Reste von Spielwaren lagen. Und wie eine Silberglocke Klang dort ihr liebliches Stimmchen, als sie eine alte Puppe in die Arme nahm und ihr ein paar Runderreime vorsang. Draußen brandete und stürmte der Verkehr der ruhelosen Riesenstadt, hier in diesem abgelegenen Winkel, inmitten einer so traurigen Umgebung, wehte ein Hauch von rührender Kinderpoesie.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Der Schmund von einer Willion.

Von Georg Paulsen.
21. Fortsetzung.

„Richtig! brummt der Polizeimann. „Die hätte ich bald ganz vergessen. Geda, Frau, es würde schon gut sein, Sie achteten ein wenig mehr auf ihr Kind, das bald unter die Räder gekommen wäre. Hätte der Kleinen auch noch Schlimmeres geschehen können, meint er halblaut. Die Frau will sich erheben, aber sie sinkt noch einmal kraftlos in sich zusammen. Ein tiefer Seufzer!

„Mammie, steh' doch auf!“ beißt die Kleine in deutscher Sprache, „Mammie, steh' auf, Vater wartet!“ Damit zupft die muntere Annie tapfer am Arm der Mutter, um sie zum Mitkommen zu veranlassen. Und als das alles nichts helfen will, küßt das Kind die blassen Lippen. Wieder ein tiefer Seufzer.

Der Polizist hat die Worte wieder nicht verstanden, aber aus den Bewegungen des kleinen Mädchens ersieht er unschwer, worum es sich handelt. „Bitte, stehen Sie auf, Madam,“ sagt er englisch, „Ihre kleine Tochter ängstigt sich. Nur Mut, Madam, ich helfe Ihnen. Ich werde dafür sorgen, daß sie ungefährdet nach Haus kommen. Versuchen Sie es nur!“

„Hoppla, Mammie,“ juchzt das Kind dabei. „Nächstes Mal hudd Annie, dann springt Mammie über die Straße, hopppla!“

Der rauhe Polizeimann strich dem lustigen, kleinen Geschöpf, das sogar keine Ahnung von allen Sorgen und Plagen dieser Welt hatte, freundlich über den Kopf. „Wart nur einen Augenblick, gleich steht Deine Mutter auf.“ Damit holte er eine Flasche mit Brandy aus seiner Brusttasche und rieb der Willenlosen die Schläfen.

Das einfache Mittel genügte. Die Frau konnte sich mit einer letzten kräftigen Unterstützung erheben, tiefatmend schaute sie sich um, aber sofort ergriff sie die Hand des kleinen Mädchens, als fürchte sie, ihr Kind könnte ihr noch verloren gehen. Nach leisem Dank an den uniformierten Helfer wollte sie ihren Weg weit fortsetzen, aber der Beamte hielt sie zurück, „Rein Madam, das geht nicht. Sie sind so schwach, daß Sie bei ihrem Zustand keine hundert Schritte weit kommen würden, dann wäre

die Geschichte wieder da. Ich werde in ein paar Minuten abgelöst und werde Sie dann heimbringen.“

Und so geschah es. Das Kieblat wanderte, während der Polizist die Frau am Arme führte, durch die verwahrlohten unter den kümmerlichen Straßen, in denen aus jedem Fenster die freche Miene von Verbrechen und Schande grinsete, während die hittere Sorge um das tägliche Brot kaum aufzublicken wagte, aus Furcht, dem Spot anheimzufallen, der hier keine Schranken kannte. Die Frau schlug die Augen nieder in dieser jammervollen Umgebung, während der gutmütige Polizeimann unwillkürlich die Achseln zuckte. Er konnte nicht allen helfen, die hier hausten, es war schon genug von ihm, daß er diese eine Arme vor einem Unfall oder einer Verzweiflungstat bewahrt hatte. Allein die tapfere kleine Annie, die kein Verständnis von dem Widerwärtigen hatte, das sie hier umgab, schaute mit ihren klaren, blauen Augen vergnügt umher. Und manches verkommene Gesicht, das von den hellen, unschuldigen Kinderaugen getroffen wurde, wandte sich, wie von einer unsichtbaren Macht bezwungen, ab zur Seite.

Vor einer elenden Spelunke blieb die Frau endlich stehen: „Wir sind zu Hause, ich danke Ihnen vielmals für Ihre Güte, mein Herr!“ Und sie reichte dem Beamten ihre Hand. „Wie ist doch Ihr Name, damit ich ihn meinem Manne sagen kann?“

Der Polizist lachte. „War gern geschehen, Madam, darum brauchen Sie nicht große Worte zu machen. Hab' an meinen kleinen Bobbie gedacht, als ich das Dingelchen,“ er wies auf Annie, „mit seinen kleinen Beinchen über die Straße und zwischen all' die Wagen laufen sah. Den Bobbie hat auch schon so mancher Kollege von mir herausgefißt, und wie ich heiß, das ist zudem der gewöhnlichste Name in Uncle Sam's Staaten, Smith. Damit ist nicht viel anzufangen. Aber wenn das kleine Mädchen da einmal meinen Bobbie sehen soll, s'is just so ein Brachdurfch, wie die da ein Brachmadel, dann denken Sie an Polizeiman 2028, Mrs.“

„Walker,“ ergänzte die Frau erlösend. „Und nochmals vielen Dank, Mr. Smith.“ Er schüttelte ihre Hand und schritt davon, während sie bei sich dachte, sie muß viel ausgehalten haben, diese Mrs. Walker.

Frau Walker trat inzwischen mit ihrer kleinen Tochter in das unsaubere Haus ein, und leicht ward ihr das gewiß

Offnung eines 650 Seiten starken Buchs, in dem die wichtigsten Angaben über das Hofzeremoniell und seine Verabreichung gemacht werden. Da findet man seitensweise Anordnungen über die Empfänge von Botschaftern, über das Tragen der Orden, über die Kleidung der Damen und Herren bei festlichen und feierlichen Gelegenheiten, über Verheirathungen und Auffahrten und tausend andre löbliche Sitten. Unsere moderne Zeit hat ihre zeremonielle Neuerunglichkeiten verhältnismäßig wenig Verständnis; wer sich aber einen Begriff machen will von der Riesensache des Jubiläums, der lese einmal sein 650 Seiten umfassendes Zeremonial-Buch.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, 3. November 1906.

— **Wetteransage** für Sonntag: Mäßige östliche Winde, teilweise heiter, keine erheblichen Niederschläge, etwas kühler.

— **Schadenfeuer.** In vergangener Nacht um 1 Uhr wurde von der Bahnhofsstraße aus Großfeuer gemeldet, weil es in dem Fabrikgebäude der Möbelfabrik der Firma Carl Bieder brannte. Das Feuer war zu ebener Erde im Maschinenraum entstanden und zwar unter einem selbst 6 ft dicken Stiel von Kisten, die dem Feuer solche Nachwirkungen, daß es in kurzer Zeit in den darüber liegenden Wüststättenraum gelangte. Durch zwei Schlauchleitungen wurde das Feuer energisch angegriffen, so daß es nach einstündigem Wassergeben auf seinen Herd beschränkt blieb. Die Entstehungsart des Feuers ist unbekannt und werden die diesbezüglichen Ermittlungen fortgesetzt. Das Mobilität und Gebäude ist bei der Baseler-Nachen-Verpziger- und Metland-Feuerversicherungsgesellschaft versichert, doch hat der vom Brande Betroffene 1/4 Selbstversicherung. Der gesamte Brandschaden beträgt ca. 8—10 000 Mk. Gegen 3 Uhr früh rückte die Feuerwehr wieder im Orte ein.

— **Tierquälerei.** Im Auftrage eines hiesigen Hofschlächters transportierte ein Arbeiter ein zum Schlachten bestimmtes Pferd von Schwane nach Stolp. Das obgelebte schwache Tier fiel auf der Chaussee hin und konnte nicht weiter, wurde aber von dem Arbeiter wieder auf die Beine gebracht. Als es zum zweiten Male zusammenbrach, wurde es von dem Führer mit einem dicken Stocke durch Schläge auf den Kopf und Rippen so mißhandelt, daß vorübergehende Person an dieser Tierquälerei ein Vergernis nahmen und der Strafbehörde Anzeige erstatteten. Das Pferd wurde mittelst Wagen nach Stolp gebracht und dem Abdecker überliefert.

— **Sachbeschädigung.** Einem hiesigen Arbeiter ist von einem leider noch nicht ermittelten Unhold ein erheblicher Schaden dadurch zugefügt worden, daß in der Zeit vom 31. Oktober d. J. nachmittags 5 Uhr bis 1. November d. J. früh halb 9 Uhr seinem Pferde im Werte von 500 Mk. welches in seinem unverschlossenen Stalle stand, ein 10 Zentimeter tiefer Messerstich in die Brust versetzt worden ist. Die Folgen dieser Verletzung lassen sich noch nicht übersehen. Hoffentlich gelingt es, den Bösewicht zu ermitteln.

— **Polizeibericht** für die Woche vom 28. Oktober bis 3. November. Verhaftet wurden 4 Personen wegen Trunkenheit, 2 wegen Einbruchdiebstahls, 2 wegen Obdachlosigkeit, 3 zum Transport in auswärtige Anstalten. An ansteckenden Krankheiten sind 5 Fälle Diphtherie und 2 Fälle Scharlach neu gemeldet.

— **Kreisinvalidenfonds.** Wie alljährlich, sollen auch in diesem Jahre wieder bedürftigen Kriegsteilnehmern von 1864 oder 1866 oder deren Hinterbliebenen zu Weihnachten aus den Mitteln des Kreisinvalidenfonds Beihilfen gewährt werden. Entsprechende Gesuche sind unter Beifügung der Militärpapiere und eines Bedürftigkeitsattestes schriftlich oder mündlich beim Landratsamt Stolp anzubringen.

— **Das jogenannte Gnaderquartal,** das den Beamtenwitwen nach dem Tode des Ehemanns noch für eine gewisse Zeit ausgezahlt wird, unterliegt, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts nicht der Einkommensteuer.

— **Kirchliche Personalchronik.** Ernannt: der Pastor und Rector Mantz in Uffan, Synode Wolgast, zum Kreis Schulinspektor im Kreis Schulinspektoratbezirk Ditzlow, Wohnsitz Margrabowa — Ordiniert: der Predigtamtskandidat Krause zum Hilfsprediger bei der Gemeinde Budow, Synode Bülow; der Predigtamtskandidat Leisch zum Hilfsprediger bei den Anstalten Rückenmühle und Lador. — Verufen: der Oberpfarrer Wendt in Harkleben bei Halberstadt zum Pastor primarius an St. Jacobi in Stettin vom 1. November ab; der erste Diakonus Lic. Dr. Lillmann zum Archidiakonus an St. Jacobi in Stettin vom 1. April 1907 ab; der zweite Diakonus Lic. Jüngst zum ersten Diakonus an St. Jacobi in Stettin vom 1. April 1907 ab.

— **Lauenburg, 1. November.** Eine tödliche Bluttat ist in Nebenkrug von dem Steinschläger Johann Splitt verübt worden. Dessen angetrunkenen Bruder zettelte einen Streit an mit dem Arbeiter Belan. Als der Schwiegersohn Belan's, der Eigentümer Schiplack aus Rybienka dem Trunkenen entgegentrat, griff Johann Splitt zum Messer und stieß es dem Schiplack mit Wucht in den Hals. Das Messer zerschnitt die Halsschlagader. Nach Verlauf einer Stunde verstarb der erst 23 Jahre alte jungverheiratete Schiplack. Der Täter wurde verhaftet.

— **Stettin, 2. November.** Auf dem Hamburger Dampfer „Eysang“, der mit einer Ladung Phosphor von Ozean-Inseln (Australien) in Olenken bei Stettin eingetroffen ist, verweigerte die in Singapore angemusterte, aus 24 Chinesen bestehende Mannschaft die Arbeit und begab sich gestern in die Stadt, in der Absicht zu desertieren. Die Leute wurden indessen wieder zum Schiff zurückbeordert. Gestern abend bewaffnete sich ein Teil von ihnen und drang auf den Kapitän und die übrigen Schiffsoffiziere ein, wobei ein Maschinist schwer verletzt wurde. Es gelang, die Räubersführer, 5 an der Zahl, dingfest zu machen und in das Gefängnis zu bringen.

Neue Nachrichten.

— **Berlin, 2. November.** Die Erklärung des Kaisers, die ihn veranlaßte, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, an der Veröffnung der internationalen Automobilausstellung nicht teilzunehmen, gibt der „Post“ zufolge zu Besorgnissen keinen Anlaß. Sie ist nur leichter Natur. Wenn der Kaiser trotzdem einige Tage das Zimmer hülte, so ge-

schah das in Befolgung einer ärztlichen Vorschrift, die dem Kaiser anlässlich der vor drei Jahren erfolgten Hüftoperation Vorsicht, auch gegen über leichten Erkältungen, auriel. Bettlägerig ist der Monarch nicht gewesen und hat auch die Entgegennahme der täglichen Vorträge nicht unterbrochen.

— Nach zuverlässigen Mitteilungen si den, wie ein Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Münster meldet, die Kaisermandover im Jahre 1907 mit Beteiligung des 7. Armeekorps in Westfalen und den angrenzenden Wärdern statt. Das Hauptquartier des Kaisers wird voraussichtlich Münster sein.

— **Varmen, 2. November.** Der nationalliberale Landtagsabgeordnete v. Eyrern ist in der vergangenen Nacht hier in der Wohnung seines Sohnes, bei dem er zum Besuch weilte, plötzlich gestorben. Er wurde im Schlafzimmer tot aufgefunden. Es liegt Wasseralfung vor. Der Gashahn war nicht geschlossen. Ernst v. Eyrern war am 2 April 1838 in Durmen geboren.

Telegramme der „Stolper Post.“

— **Frankfurt a. M., 3. November.** (Wolffs Bureau) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York, daß in Manila ein japanischer Offizier, der Festungspläne zeichnete, verhaftet worden sei.

— **München, 3. November.** (Wolffs Bureau) Ein früherer Bahnhofswärter erschoss in der vergangenen Nacht aus Rührungsvorgängen in seiner Wohnung seine beiden 6 und 8jährigen Töchter und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Mund.

— **Wien, 3. November.** (Wolffs Bureau) Das „Vaterland“ veröffentlicht einen Hirtenbrief des Episkopats gegen die Exerzimentsbestrebungen und gegen die freie Schule.

— **Kronstadt, 3. November.** (Wolffs Bureau) Das Marine-Kriegsgericht verurteilte heute 25 Matrosen wegen Meuterei und Hochverratsverleumdung zur Einreihung in die Strafabteilung. Die Matrosen hatten sich am 17. Juli gewigert, zwei Quartiermeister, die als Agitatoren galten, ans Land zu bringen.

— **London, 3. November.** (Wolffs Bureau) „The Daily Mail“ meldet aus Alexandria, daß zwischen den sudanesischen Militärbefehlshabern und den belgischen Vertretern eine Spannung eingetreten ist.

— **New York, 3. November.** (Wolffs Bureau) Der Nordpolfahrer Peary hat die Rückreise angetreten, ohne den Nordpol erreicht zu haben. Der Forscher ist bis zum 87. Grad nördlicher Breite gelangt und hat trotz des ungünstigen Wetters neues Land entdeckt.

— **Tanger, 3. November.** (Wolffs Bureau) Der deutsche Garde Lt. Rosen ist in Darafsch angekommen. Wegen der Unsicherheit der Landwege wird er auf dem Seewege zurückkehren.

Marktberichte.

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin.

(Amtlicher Bericht der Direktion.)

(Telegramm der „Stolper Post.“)

— **Berlin, 3. November.** Zum Verkauf standen 3210 Rinder, 917 Kälber, 8539 Schafe, 10218 Schweine.

Bezahlte wurden für 100 Pfd. oder 50 Kilo Schlachtgewicht Mk. bzw. für 1 Pfd. in Pfg.: Rinder: Ochsen a) vollfleischige ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt 86—90, b) fleischige, nicht ausgemästete, ältere und ausgemästete 81—85, c) mäßig genährte ältere, junge gut genährte 69—75 d) gering genährte jeden Alters 62—66, Bullen: a) vollfleischige höchstens 82—86, b) gering genährte jüngere und gut genährte ältere 77—81, c) Schlachtwert genährte 66—70. (Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts — b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt 69—70, c) ältere ausgemästete Kühe, weniger gut entwickelte 68—69, d) jüngere mäßig genährte Färsen und Kühe 63—68, e) gering genährte Färsen und Kühe 58—62. Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Jungkälber 96—100, b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 90—95, c) gering genährte Saugkälber 76—86, d) ältere geringere Kälber (Presser) 62—68. Schafe: a) Mastlammern und jüngere Mastlammern 85—88, b) ältere Mastlammern 78—81, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 66—71, d) polsteiner Niederungschafe 52—62, auch pro 100 Pfund Lebendgewicht Mk. — Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. mit 20 pzt. Tara: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 66—, b) fleischige 63—65, c) gering entwickelte 58—62 d) Sauen 60 Markt.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab und wurde ziemlich ausverkauft; bessere Stallmastochsen brachten die höchsten Preise. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig, es wird voraussichtlich ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird kaum ganz geräumt.

— **Die deutsche Landwirtschaft verwendet weit mehr Thomasmehl und Superphosphat als Kalidünger.** — Wie erklärt sich dies? Durch die Ernten wird doch den Böden fast 3 mal soviel Kali entzogen als Phosphorsäure? Außerdem noch stellt sich doch in den Kalidüngern 1 kg Kali viel billiger als 1 kg Phosphorsäure in den Phosphorsäuredüngern? — Die Erklärung hierfür finden wir unter anderem auch in Professor Precht's bekanntem Buche „Die norddeutsche Kalindustrie“. Dort heißt es:

„Das Kali befindet sich in der Ackererde, in den Gesteinen in weit größerer Menge als die Phosphorsäure. In vielen Gegenden hat sich herausgestellt, daß die Kalidüngung keinen Erfolg hatte, da der Boden, welcher durch Verwitterung von kalihaltigen Gesteinen (Granit, Porphyr und dergl.) entstanden ist, einen hohen Kalireichtum zeigte. Ferner ist die geringe Anwendung der Kalidünger wohl darauf zurückzuführen, daß das Kali nicht, wie die Phosphorsäure und der Stickstoffdünger, verbraucht, sondern durch den Stalldünger zum größten Teil der Ackererde wieder zugeführt wird. Die Phosphorsäure und der Stickstoff finden sich z. B. beim Getreidebau in den Körnern und werden bei der Ernährung von Menschen und Vieh zur Bildung der Knochen- und Fleischsubstanzen verbraucht, während das Kali bei den meisten Kulturpflanzen in dem Stroh sich anhäuft und durch den Stalldünger in den Boden zurückkehrt.“

Tapeten

in den neuesten und schönsten Mustern, in größter Auswahl empfohlen

W. L. Schicht, Mittelstr. 6.

Gestern nachmittags 4 1/2 Uhr entschlief sanft im Herrn nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Paepke

im Alter von 64 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Otto Paepke.

Stolp, den 3. Nov. 1906.

Die Beerdigung findet Montag, den 5. November, nachmittags 3 Uhr nach vorangegangenen Trauergottesdienst von der Friedhofskapelle aus statt.



Wohr Licht!

gibt mein neuer
**Caroly-Petroleum-
Brenner.**

Er brennt sehr hell, ruhig, gleichmäßig und sparsam, läßt sich auf jede vorhandene Lampe aufschrauben und kostet für Hängelampen Mk. 2,25, Tischlampen „ 2,50. Komplette Tischlampen mit diesem Brenner von Mk. 3,50 an.

Alb. Iseeke.

Geschäfts-Verlegung!

Meiner werten Kundschaft teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich mein

Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft

nebst **Reparatur-Werkstätte**

von heute ab von der Goldstraße Nr. 2 nach der **Mittelstraße Nr. 47** verlegt habe.

Paul Lange, Mechaniker,
Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung.



Rübenschneider aller Systeme u. in jeder Größe,

Rosswerke,

Dreschmaschinen,

Kornreinigungsmaschinen,

Häckselmaschinen,

Kartoffelsortierer,

Kartoffelquetschen,

neueste Viehfutter-Dämpfer

sowie alle landwirtschaftl. Maschinen

liefert billigst von stets kompl. Lager

Georg Meyer Nachf.

vorm. Carl Wilcke,

Maschinenfabrik.

— Die Lieferung von 350 Ztr. Eßkartoffeln für das städtische Krankenhaus und das Armenhaus soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Unternehmer haben postmäßig verschlossene Angebote, die die Aufschrift „Kartoffelangebot“ tragen müssen, nebst Proben bis zum 9. November cr. an das städtische Krankenhaus bezw. das Armenhaus einzufenden.

Die Lieferungsbedingungen liegen im Geschäftszimmer des Krankenhauses während der Dienststunden aus. Stolp, d. 1. Novbr. 1906. Der Magistrat.

Die Aufnahmeprüfung für das Lehrerinnen-Seminar zu Kolberg beginnt **Dienstag, den 12. März 1907, 8 Uhr früh** Domstraße 4 in Kolberg. Anmeldungen nebst Lebenslauf vorher erbeten. Sämtliche Prüfungen am Platz. Für die Präparandinnenklasse zu Kolberg werden Anmeldungen noch entgegengenommen. Kolberg, im Novbr. 1906. **Direktor Lindner.**

Darlehnauf Möbel, Wirtschaft usw. gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlung. **Unger, Berlin, Subenerstraße 46. Rückporto.**

Zur Ball-Saison

Neuheiten in gemusterten Tülls, Chiffon etc. zu Ball-Kleidern.
 Halbfertige Roben, Eleg. Spitzen u. Einfäße, Ballblumen, Ball-Handschuhe u. Strümpfe,
 Fächer, Bänder etc.
 Anfertigung von Ball-Kleidern, Fichus, Jabots, Bandeaux und Gürteln.
 Ich verweise höfl. auf meine Schaufenster-Auslagen.
Hedwig Göhring Nachfl., Paradiesstraße 10.

Zu den Herbst- u. Winter-Einkäufen empfehle:

Kleiderstoffe

Warpé, Mtr. 18, 26, 32, 40, 48, 50, 60, 70 Pfg.
 Tuche, Mtr. 0,65, 0,70, 0,80, 0,95, 1,10, 1,25, 1,40 M.
 engl. Neuheiten 1,10, 1,20, 1,35, 1,50, 1,75, 2 M.

Schotten Satins
 Barchente und Velours
 Mtr. 28, 32, 36, 40, 45, 48, 52, 56, 60, 62, 68 Pfg.

Seidenflanelle, Bettzeuge, Federn
 Fertige Betten
 in großer Auswahl

Konfektion

Damen-Jackets 5,50, 6,00, 6,75—35,00 M.
 Damen-Kragen 3,50, 4,25, 5,00—40,00 M.
 Damen-Paletots 9,50, 11,00, 12,75—30,00 M.
 Mädchen-Jacken 2,40, 2,90, 3,50—12,00 M.
 Herren-Anzüge 9,50, 10,75, 11,00—40,00 M.
 Herren-Paletots 10,25, 12,50, 14,00—45,00 M.
 Knaben-Mäntel 4,50, 5,75, 6,90—15,00 M.

Herren-Joppen

5,40, 5,90, 6,25, 6,75, 7,50, 8,10, 8,75, 9,40—25,00 M.

Knaben-Schulanzüge

enorm billig.
 Trikotasen — Wollwaren — Tücher.
 Wolle! Wolle! Wolle!
 en gros. en detail.

Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche
 nur eigener Konfektion.

N. Simon jr.
 24. Markt 24.



Spezial-Betten-Abteilung.

Bettwaren allerart!

Komplette Stand Betten:

gefüllt mit staubfreien Federn; aus federdichtem Julett (Oberbett, Unterbett, Pfuhl und Kissen) Stand von 12 00 bis 150 Mark.

Bett-Wäsche-Stoffe:

damassiert und glatt, weiß und bunt.

Bett-Julett:

in allen gangbaren Breiten in nur prima Qualität.

Bettfedern und Daunen.

In dieser Abteilung leiste ich das denkbar Möglichste und ist die Auswahl unerreicht.

Direkte besondere Fabrikations-Verbindungen, sowie die genauesten Kenntnisse der Artikel gestatten mir einen außerordentlich billigen

„Ein- und Verkauf“.

Sämtliche Bettfedern und Daunen sind doppelt gereinigt, und ist es mein Prinzip, nur beste Qualitäten zu wirklich billigen Preisen in den Verkauf zu bringen.

Fertige Bettwäsche.

Weisse Bettbezüge aus glattem Baumwollstoff, Leinen, Satin und Damast, glatt und mit Stickerei und à jour-Weber verziert.
 Weisse Kopfkissenbezüge
 Plumeaubezüge
 Überlaken und Kuverts
 Farbige kordierte und geblümte Leutebezüge
 Garnitur: Mark 2,95, 3,50, 4,00.
 Betttücher aus Daunas, Leinen, 1/2 Leinen Stück 1,65, 1,80, 2,20.
 Barchent-Betttücher weiß und bunt in jeder Preislage.

Übernahme ganzer Braut-Ausstattungen
 Einrichtungen von Instituten, Hotels, Krankenhäusern } bei billigster Preisnotierung.

Robert Landt, Kaufhaus am Neuentor.

Telegramm!

Die höchste Auszeichnung, der

Grand-Drie

wurde den auf der Weltausstellung Mailand 1906
 ausgestellt

Gritzner Nähmaschinen

seitens des Preisgerichts soeben zuerkannt.

Gritzner Nähmaschinen

können deshalb mit Recht als beste Nähmaschinen der Welt bezeichnet werden.

Vertreter:

Paul Lange, Mechaniker.

Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung.

Mittelstraße 47.

Beste Reparatur-Werkstätte für Nähmaschinen und Fahrräder.

Alleiniger Fachmann am Plage.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Emil Küger (Berlin) Tochter Carl Krehling (Differdingen) Sohn.

Verlobt: Frä. Margarete Guse (Arnswalde) mit dem Kaufmann Paul Krauer (Stettin).

Gestorben: Ww. Friederike Richter geb. Kothke (Stettin). Wilhelm Nitz (Neustettin) Sohn Emil. Ww. Wilhelmine Vulgrin geb. Vulgrin (Schivelbein).

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Sitzung am Mittwoch, d. 7. November d. J. fällt aus.

Stolz, d. 3. November 1906.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Berndt.

Pommersche Zementstein-Fabrik „Meteor“

Stolz i. Pom.

1. Zementwaren und Kunststeine, Zementröhren, Brunnenringe etc.

2. Stuckfabrikate: Kehlen, Rosetten, Glättputzarbeiten

3. Beton- und Beton-eisenbaugeschäft. Chausseebrücken etc.

Spezialität: Kunstgranitfliesen für Bürgersteige, Molkereien, Malzkennen, Brennereien.

30 Jahre Garantie. Verlangen Sie kostenfreie Prospekte.

Bettfedern und Daunen

Größtes Federngeschäft in Stolz.

Nur doppelt gereinigte und staubfreie Ware

Fertige Betten von 15,00 Mk. an.

Verband nach auswärts.

J. Grünbaum, Langestraße 50.

Was kostet eine große Tasse des echten Kathreiners Malzkaffee?

Antwort: 1/2 Pfg.

in Worten: einen halben Pfennig.

Beispiel: zu 1 Liter Getränk nimmt man ca. 40 Gramm Kathreiners Malzkaffee; zu einer großen Tasse braucht man den 5 ten Teil, also zirka 8 Gramm Malzkaffee, 8 Gramm Malzkaffee kosten nach dem ortsüblichen Preise ca. 1/2 Pfg.

Kathreiners Malzkaffee ist also das denkbar billigste Getränk. Da der „Kathreiner“ nun aber außerdem nach dem Gutachten ärztlicher Autoritäten das denkbar gesündeste und angenehmste Getränk ist und unter allen sogenannten „Malzkaffees“, Getreidekaffees etc. allein einen würzigen, vollen kaffeeähnlichen Wohlgeschmack besitzt, so kann keine Hausfrau besser für sich und die Ihrigen sorgen, als dadurch, daß sie täglich Kathreiners Malzkaffee auf den Tisch bringt.

Die erfahrenen Hausfrauen wissen das schon längst und halten deshalb in ihrem Hause streng auf den echten „Kathreiners Malzkaffee“, dessen untrügliche äußeren Kennzeichen sind: Geschlossenes Paket in seiner bekannten Ausstattung, Bild, Name und Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke, und die Firma Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken. Darauf achte man beim Einkauf immer.

Die Sache macht sich

ganz entschieden für Sie bezahlt, wenn Sie in der

Roman-Feihbibliothek

von

Erich Rohde, Holztorstr. 33

monatlich abonnieren.

Abonnementspreis pro Monat Mk. 1.—

Sämtliche Bücher sind neu, daher sauber.

Katalog liegt zur Einsicht aus.

In der Schuhmacherei von **Karl Borchardt,** Paradiesstr. 13.

werden Reparaturen u. Neu-Anfertigungen von Stiefeln u. Schuhen nach wie vor zu billigen Preisen ausgeführt.

Der Verwalter.

Ein altes Schlaffosa zu verkaufen Poststr. 8.

Hilfe g. Blutstod. Tinnermann, Hamburg, Fichtestr. 33.

Stolper
Stereographen-Verein

Stolper
Dienstag: Übungsabend für nied. Geschwindigkeit.
Mittwoch: Dekatten-schrift-Unterricht.
Donnerstag: Ubum-abend für höhere Geschwindigkeit.

English Club.
Meeting every Monday night at 9 o'clock.
Preussischer Hof.
Guests welcome

A. P. Schröder,
Mittelstraße 30,
Goldschmiedestr., geg. 1886.
Atelier I. Rauges zur Anfertigung einer jeden Arbeit in künstlerischer Ausführung nach Angabe oder Zeichnung. Umfassen von Fingerringen wird sauber und streng reell bei äußerst billigsten Preisen ausgeführt. Reparaturen jeder Art billigst. Goldene Trauringe und Schmucksachen verlaufen billigst Gold und Silber kaufte den Posten.

W. SPINDLER
Berlin C. und Spindlersfeld bei Coepenick
Annahme für Stolp bei

Anna & Valerie Dziadel
Kirchplatz 1.

Portogebühren werden seitens der Annahmestelle nicht erhoben.

Färberei und Chemische Waschanstalt.

Feinste Futterkarpfen, keine Mohrkarpfen, empfiehlt billig
Otto Tillack.

Dom. Ruchow bei Lübzow verkauft

Breßtroh
à Bentner 1,50 Mk.

Brennholz
angeküpft und trocken in Kloben und in beliebige Längen zerleinert offeriert bei
Dampfbrennholzspalterei
von Decker & Blau
Telephon Nr. 70.
Schwarze Chanter 9.

Ia. Karbolium und **Bekwitzer Kienter** offerieren
SEEFELDT & OTTOW
Stolp,
Dachpappenfabrik.

Darlehne gibt Otto Klein, Berlin, Schönhauser Allee 28. (Rückp.) Untofen werd. v. Darl. abgezogen. Keine Vorauszahlungen.

Heirat! Junge hübsche Vermög. w. Heirat. w. Charakt. Herr. Vermög. nicht Beding. Anonym zwecklos. Off. „Phönix“ Berlin 7.

Kunstbrot ausgwogen, à Pfd. 30 Pf., empfiehlt
August Ruffmann.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 34. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- und Sexual-System**
Verantwortung für 1. Erstmarke
Herr Rüber, Pagenberg.



Paletot 1- u. 2rhg.
schwarz und grau Eskimo
15⁰⁰. 19⁰⁰. 24⁰⁰.

Winter-Paletot
aus Cheviot oder Eskimo
11⁵⁰. 14⁰⁰. 16⁵⁰.

Winter-Paletot
gestreift und kariert
18⁰⁰. 20⁰⁰. 24⁰⁰.

Winter-Paletot
Erfah für Maßarbeit
27⁰⁰. 30⁰⁰. 35⁰⁰.



Wäster u. Raglauss
aus den elegantesten Stoffen
28⁰⁰. 34⁰⁰. 40⁰⁰.

Herrn-Anzüge
aus gestreiften Stoffen
14⁰⁰. 17⁰⁰. 20⁰⁰.

Herrn-Anzüge
in feinsten Ausführung
24⁰⁰. 26⁰⁰. 30⁰⁰.

Herrn-Anzüge
Erfah für Maßarbeit
32⁰⁰. 36⁰⁰. 38⁰⁰.



Gehrock-Anzüge
aus prima Kammgarn
26⁰⁰. 29⁰⁰. 32⁰⁰.

Gehrock-Anzüge
feinste Verarbeitung
35⁰⁰. 38⁰⁰. 40⁰⁰.

Loden-Pelerinen
wasserdicht
7⁰⁰. 10⁰⁰. 14⁰⁰.

Gummi-Mäntel
Englische Qualität
20⁰⁰. 25⁰⁰. 30⁰⁰.

Winter-Toppen
haltbarer Stoff
4⁵⁰. 6⁰⁰. 7⁵⁰.

Winter-Toppen
oliv und marango
8⁰⁰. 10⁰⁰. 12⁵⁰.

Winter-Toppen
extra stark, wasserdicht
13⁰⁰. 15⁰⁰. 18⁰⁰.

Winter-Toppen
mit Falten
9⁵⁰. 12⁶⁰. 16⁰⁰.

Ein gutes u. reelles Kleidungsstück

empfeht sich selbst und erwirbt dem Geschäft das Vertrauen des Käufers.

Meine Herren- und Knaben-Garderoben

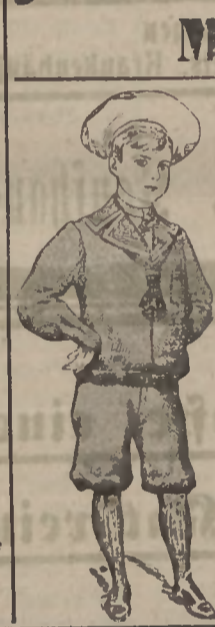
loben sich selbst durch ihren als vorzüglich anerkannten Sitz, prima Qualitäten, erstklassige Verarbeitung und enorme Preiswürdigkeit

Es liegt daher in Ihrem allereigensten Interesse

Ihren Bedarf in Kleidungsstücken für den Winter bei mir zu decken.



Stettiner Herrenkleider-Fabrik
Moritz Jessel, Stolp am Markt.



Herrn-Hosen
gestreift und kariert
4⁰⁰. 5⁵⁰. 7⁰⁰. 9⁰⁰.

Burschen-Anzüge
aus nur eleganten Stoffen
8⁵⁰. 10⁰⁰. 13⁰⁰. 16⁰⁰.

Kinder-Anzüge
blau und grau Cheviot
4⁵⁰. 6⁵⁰. 8⁰⁰. 10⁰⁰.

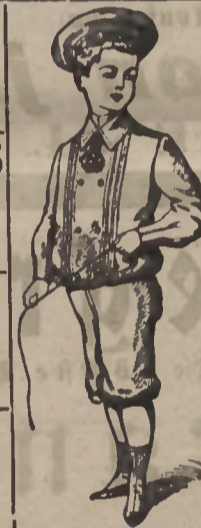
Einz. Kinder-Hosen
blau, grau, oliv
0,40. 0,75. 1,00. 1,50.

Herrn-Hosen
Erfah für Maßarbeit
10⁰⁰. 11⁵⁰. 13⁰⁰. 16⁰⁰.

Burschen-Paletots
beste Verarbeitung
9⁰⁰. 12⁰⁰. 15⁰⁰. 18⁰⁰.

Kinder-Paletots
blau, gestreift und kariert
3⁰⁰. 5⁰⁰. 6⁵⁰. 8⁰⁰.

Arbeits-Hosen
jede Naht doppelt genäht
1²⁵. 1⁵⁰. 2⁰⁰. 2⁵⁰.



Telegramm!

Auf dem Schaubudenplatz in der Hospitalstraße ist eingetroffen
K. Schwarz's

Riesen-Elektro-Kinematograph
(Theater der lebenden Photographien) in höchster Vollendung.
Größtes Unternehmen dieser Branche.
Eigene 50pferdige Lichtmaschine.
Feenhaft elektrisch beleuchtet.
Vorführung der neuesten Ereignisse.
Ganz neu eingetroffen:

Der Kassenräuber oder **Der Hauptmann von Köpenick.**
Die Verhaftung des Bürgermeisters und des Kassenrendanten.

Eröffnung: Sonnabend d. 3. Novbr., abends 6 Uhr. Sonntags von 3 Uhr ab stündlich Vorstellung mit stets neuem Programm.
Um gültigen Besuch bittet der Besitzer
K. Schwarz.

Henkel's Bleich-Soda
Bestes u. billigstes Wasch- u. Bleichmittel.

Carl Block, Holzendorferstr. 4.
Chemische Waschanstalt u. Färberei.
Sachkundige Leitung.

Modernste Einrichtung. Altes geschultes Personal. Wertvolle Garderobe unter Garantie.
Plisse- und Rundbrennerei bis ganze Rocklänge.
In meiner Anstalt behandelte Garderoben behalten den Charakter der Neuheit.
Auf Wunsch Ablieferung in 24 Stunden.
Filialen:
Tilsit, Danzig, Langfuhr, Neustadt, Lauenburg, Rügenwalde, Schlawe, Kolberg, Köslin, Bütow, Stolp, Belgard.



Hamburg - Amerika - Linie.
Erstklassige Schnell dampfer.
Nordlandsfahrten.
Orientreisen.
Bergnügungs- u. Kurfahrten zur See.
Vorzügliche Verbindungen nach Ostasien, Nord- und Süd-Amerika.
Auskünfte bereitwilligst und kostenlos durch die alleinige Agentur für Stolp und Umgegend
Emil Freundlich,
Hospitalstraße 24.

Restaurant Sportplatz Elysium.
Täglich
Konzert

des **Damen-Orchesters**
Reymond.
Dir: **Ernst Reimann**
Anfang nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr.
Entree frei.

Alle Sorten
Brennhölzer,
in Kloben und beliebigen Längen zerleinert, offerieren frei Käufers Litz zu billigsten Preisen
Hermann Gerson & Sohn,
vorm. **Fritz Wilke,**
Dampfbrennholzspalterei.
Rantor Mittelstr. 43 I.
Telephon 98.

Müller's Optisches-Institut
jede Reparatur sofort.
am Neuen-Thor.
Bahnhofstraße Nr. 1, Ecke Blücherplatz 1 Treppe, ist eine herrschaftl. Wohnung, 9 Zimmern und Zubehör, sogleich oder später zu vermieten.
Mühmelt.
Hiera I Dellage

Politische Uebersicht.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt)

Der amerikanische Professor Burgeß, dessen Antrittsvorlesung in der Berliner Universität in Gegenwart des Kaiserpaares so glänzend verlief, ist bekanntlich wegen seiner Äußerungen gegen den Schutz Zoll und die Monroedoktrin der Vereinigten Staaten von seinen eigenen Landsleuten scharf angegriffen worden. Den Gelehrten haben diese Angriffe kühl bis ans Herz hinan gelassen. Er sagte einem Ausfrager, daß er in seiner Antrittsvorlesung auch nicht einmal angedeutet habe, im Namen des Präsidenten Roosevelt oder der amerikanischen Regierung zu sprechen. Was er gesagt, sei gewesen, daß sowohl die Lehre Monroes wie die des Hochschutzzolles veraltet seien, und daß der Roosevelt-Professor an der Berliner Universität diese Ueberzeugung ohne Bedenken aussprechen kann, während sie die Diplomaten für sich behalten. — Den Präsidenten Roosevelt hat es einer New Yorker Drahtmeldung zufolge unangenehm berührt, daß der Versuch, die Verständigung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland durch Errichtung der Roosevelt-Professur in Berlin zu fördern, einen solchen Anfang genommen hat.

In dem Geschenkurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine soll die Frage der zivilrechtlichen Haftbarkeit für die infolge von Streiks entstandenen Schäden unberührt geblieben sein. Danach würden also die Berufsvereine nicht ausdrücklich für den Schaden haftbar gemacht werden, den ein Unternehmer durch einen von ihnen eingeleiteten Streik erleidet.

Die an der Durchführung der Reichsfinanzreform noch fehlenden 25 Millionen Mark will die Regierung anscheinend durch die Einführung einer Mühlenumsatzsteuer aufzubringen suchen. Auf Wunsch des Reichsschatzamt werden laut „Rdn. Ztg.“ zurzeit im preussischen Staatsgebiete Erhebungen über die Zahl und die Entwicklung der Mühlenbetriebe veranstaltet, um hauptsächlich darüber Gewißheit zu erhalten, ob die Zahl in den letzten zwanzig Jahren wirklich diejenige Abnahme erfahren hat, wie sie die Befürworter einer Umsatzsteuer behaupten. Voraussetzlich werden die nichtpreussischen Regierungen ähnliche Erhebungen ausführen. Die fragliche Steuer würde die Brotpreise einigermassen beeinflussen.

Zu dem polnischen Schulstreik liegt jetzt eine amtliche Erklärung vor, die darin gipfelt, daß die preussische Regierung ihre Schulpolitik mit Ruhe und Festigkeit fortsetzen wird. Unzutreffend ist die Nachricht, daß Kultusminister von Studt sich nach Posen begeben werde. Eine solche Absicht hat nach der „Norddeutschen Allgemeine Zeitung“ nicht bestanden. — In der amtlichen Darstellung wird zunächst auf das „traurige Ergebnis der sal-

tschen Schulpolitik“ vor 60 Jahren hingewiesen, wo der Unterricht hauptsächlich in der Sprache erteilt wurde, welche die Mehrzahl der Schüler von Hause aus sprach. Die Folge war, daß die Kinder polnischer Zunge überhaupt kein Deutsch lernten. 1873 wurde dann die deutsche Unterrichtssprache in allen Volksschulen der Provinz Posen eingeführt, und der Religionsunterricht blieb für Polen polnisch. Aber schon damals wurde bestimmt, daß der deutsche Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe eingeführt werden solle, wenn ein Fortschreiten im Verständnis des deutschen Unterrichts zu verzeichnen sei. Es wurde dazu geschritten, um den Kindern, wenn sie im späteren Leben in deutsche Gegenden kommen, die volle Beteiligung am kirchlichen Leben zu ermöglichen, dann, weil nicht genug Lehrer polnischer Abkunft vorhanden sind, vor allem aber die Legende zu zerstören, daß polnisch und katholisch eins seien, eine Legende, die den politischen Einfluß der polnischen Agitatoren stärkt.

Der Schülerstreik ist nach der Regierungserklärung von außen, von polnischen Agitatoren hineingetragen worden und er hat, wie weiter gesagt wird, nach dem Hirtenbrief des Posener Erzbischofs einen bedenklichen Charakter angenommen. Ausdrücklich wird festgestellt, daß im Regierungsbezirk Posen bei rund 1100 von katholischen Kindern polnischer Zunge besuchten Schulen, der deutsche Religionsunterricht in noch nicht 300 Schulen Anwendung findet. Die Schulverwaltung hat, so wird fortgefahren, der bedauerlichen Bewegung gegenüber Ruhe und Besonnenheit bewahrt. Das Ziel der polnischen Agitatoren, die Uehrschicht nervös zu machen und sie zu Mißhandlungen der Kinder zu verleiten, ist bisher nicht erreicht worden und wird auch nicht erreicht werden. Man wird auch fernerhin unlichst vermeiden, die Kinder zu Märtyrern für die Schuld anderer zu machen. Dagegen wird die Schulzucht nachdrücklich aufrecht erhalten. Nach Aufzählung der Strafmittel schließt die Erklärung: „Die Unterrichtsverwaltung hofft auf Grund früherer Erfahrungen, mit diesen Mitteln allmählich eine Beruhigung der durch maßlose Verhöhnung erregten Gemüter in der Provinz Posen herbeizuführen. Bei besonnenem Ueberlegung werden mit der Zeit auch die Führer der Bewegung, namentlich aber die polnischen Geistlichen, welche den Schultreibeil bisher offen oder geheim gefördert haben, zu der Erkenntnis gelangen müssen, daß in erster Linie die Kirche Schaden leidet, wenn zahlreiche Kinder einer religiösen Einwirkung durch die Schule überhaupt entzogen werden.“

Die hohen Fleischpreise haben nicht eine Vermehrung, sondern im Gegenteil eine Verminderung des heimischen Viehbestandes herbeigeführt, so erklärte dieser Tage ein bayrischer Regierungspräsident. Das wäre höchst betrübend, denn damit wäre die Hoffnung zunichte gemacht, daß infolge des erhöhten Zolleschutzes die deutsche Landwirtschaft, wenn sie auch augenblicklich den Bedarf noch

nicht decken könnte, doch binnen kurzem dazu im Stande sein würde. Der Feige wird noch näher nachgegangen werden müssen.

Die günstige wirtschaftliche Lage offenbart sich in dem Ergebnis der neuesten amtlichen Arbeitslosenzählung im Reich, die im letzten Vierteljahr stattfand. In 64 Fachverbänden mit 1366 000 Mitgliedern wurden 13 058 Arbeitslose gezählt oder nur 1 vom Hundert gegen 1,4 v. H. in der gleichen Zeit 1905. Die höchste Arbeitslosigkeit hatten die Friseur- und Metzgerberufe mit 19,3 v. H., dann folgten die Bildhauer, Bäcker, Fotografen und Buchdrucker. Unterstützt wurden 811 207 M. gewährt.

König Karl von Rumänien ist erfreulicherweise nicht so schwer erkrankt, als nach den bisherigen Meldungen angenommen werden mußte. Ein Arzt aus Wien nach Budapest berufene medizinische Autorität Professor Wreden, stellte fest, daß der König an einem Magenleiden leidet, der jedoch keinen Anlaß zu irgendwelchen Besorgnissen bietet.

Rußland: Von den 11 Attentätern, die vor einigen Tagen den Bombenanschlag auf einen 400 000 Rubel Staatsgelder enthaltenden Wagen in Petersburg nahmen, sind zwar 8 durch das Feldgericht zum Tode verurteilt und unmittelbar darauf hingerichtet und die übrigen 3 dem Militärgericht zur Aburteilung überwiesen worden, die 400 000 Rubel aber, die bei dem Diebstreich geraubt wurden, sind futsch und perdu. Eine Dame in Schwarz hatte sie an sich genommen und war mit der reichen Beute während des allgemeinen Wirrwirrs in einer Droschke ungehindert davon gefahren. Jetzt stellt die Petersburger Polizei fest, daß das geraubte Geld über Finnland per Schiff ins Ausland geschickt worden sei. Einige Personen wurden unter dem Verdachte, ihre Hand bei dem Transport der großen Geldsumme im Spiele gehabt zu haben, verhaftet.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, den 3. November 1906.

Reformationsfest.

Ein Feld der Freiheit steht heute wieder vor unserer geistigen Auge. Der Himmel, mit dem Dolch Martinus seine Thesen an die Kirchthür nagelte, beginnt schon einen Teil jenes alten Gemäuers zu erschüttern, das den Kaiser des Aberglaubens und der Schwärmsucht umschloß. Der Kampf gegen den erzbischöflichen Ablaß änder wird zur Auflehnung gegen den dreifach gekrönten „Stellvertreter Christi“ selbst, und das Feuer, das die päpstliche Bannbulle verzehrt, wird zum Flammenzeichen eines großen Befreiungskrieges. „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan“ lautet die Losung. Am 31. Oktober 1517 hat ein Schwaben und Drängen angehoben, das zunächst in eines Mannes Brust

überdies ist denn aber Laufen und Abtaufende über-
kommt. „Der Freiheit Hauch weht läutig durch die Welt.“
Der Ruf nach Freiheit ist nie ganz verstummt. Selten ist er
so laut und schrill erklingen wie in unserer Zeit. Aber die
Freiheit, die man heute meint, ist meist eine ganz andere als
jene. Sie ist freilich ganz verschiedener Art. Hier soll den Lei-
berrn, dort den Geistern, hier den rohen Volksmassen, dort den
wilden Gedanken zur Ungebundenheit verholfen werden.
Hier wird die Freiheit edlen Menschentums, die auch bei dem
„in Ketten Geborenen“ bestehen kann, mit derjenigen des
ausgebrochenen Raubtieres, dort die Glaubensfreiheit mit der
Freiheit vom Glauben verwechselt. In der Freiheit Namen
wütet man mit Mord und Brand, verhängt man so ge-
nannte Todesurteile, hebt man den „Terror“, den blutigen
Schrecken auf blutige, schwankende Throne, belehrt man Weise
und Unweise über die Torheit des Christenglaubens, über
das Recht auf den Schmutz und die Seuche der Sünde.
Freiheit, ruft die Verunft, Freiheit die wilde Begierde; von
der heiligen Natur ringen sie klütern sich los“, — wie viel
mehr von dem Gott, den der „Christenmensch“ kennt, nicht
als einen Gott der Unordnung, sondern des Friedens.
Das alles wundert uns nicht, wenn wir bedenken, wie schon
zu Luthers, ja zu Paulus' Zeit die Wahnung richtig war:
„Ihr seid zur Freiheit“ berufen. Aber sehet zu, daß ihr
durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebt! Jener
Freiheit aber, die das Bibelsbuch auf dem Herzen, mit
Luthers Augen zum freien Himmel emporischauf, der jubeln
wir zu: „Freiheit, holdes Wesen, gläubig stark und zart,
hast ja lang erlesen dir die deutsche Art!“

Gemeinnütziges.

— Die gewerblichen Erkrankungen des Ohres. Gemisse
Beschäftigungen, die unter starkem Lärm stattfinden, führen
bei längerer Einwirkung zu bleibender Schwächung des Ge-
hörs. Daher sind Schlosser, Schmiede, Eisenbahnarbeiter,
Kondukteure, Müller, Jäger immer mehr oder minder schwer-
hörig. Die Schädigung tritt manchmal schon bei einmali-
ger Einwirkung eines sehr starken Schalles auf, meist aber
führt erst eine jahrelang fortdauernde Einwirkung zur
bleibenden Schwerhörigkeit. So steigt bei den Lokomotiv-
führern der Prozentatz der Schwerhörigen mit den Dienst-
jahren, bei 20 bis 25 Dienstjahren sind 90 pCt. schwerhö-
rig. Durch Untersuchungen von Prof. Müller ist nachge-
wiesen, daß durch wiederholte heftige Geschützdetonationen
Störungen im Ohrlabrynth eintreten können, jedoch blei-
bende Schädigungen nur bei Personen, die viele Jahre den
Schießübungen beigewohnt haben, während Mannschaften,
die nur zwei Jahre dienen, nur dann schwerhörig wurden,
wenn sie vorher schon kein normales Hörorgan hatten.
Professor Habermann in Graz hat den gewerblichen Schädigungen
des Ohres schon seit Jahren seine besondere Auf-
merksamkeit zugewandt und die Kenntnis über sie durch
wertvolle Untersuchungen bereichert. Seine Gehörprüfungen
erstreckten sich auf eine große Anzahl von gewerblichen

Schädigungen ausgelesenen Personen. Bei 171 Ohren war
die Knochenleitung aufgehoben, die Flüsterstimme wurde
nur in der Nähe verstanden, die Uhr schwach gehört. Noch
wichtiger sind seine anatomischen Untersuchungen, die an einer
Anzahl Verstorbener vorgenommen wurden. Sie ergaben
als anatomische Ursachen der Schwerhörigkeit wesentliche
Veränderungen am Ohrlabrynth. Das sogen. Corti'sche
Organ und die Nerven der Schnecke waren mehr oder
minder geschwunden, woraus sich ergibt, daß derartige Ge-
hörstörungen als unheilbar zu bezeichnen sind.

Allerlei.

— Leipzig, 2. November. Das Reichsgericht verhan-
delte heute über die Revision des Prozesses gegen den Ma-
jor a. D. von Zander, der nach 4wöchiger Verhandlung
vor dem Schwurgericht zu Breslau am 15. Juli d. Jrs.
und in einem einzigen Falle wegen Betrug zu 300 Mark
Geldstrafe verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hatte
sowohl die Verteidigung als auch der Staatsanwalt Revi-
sion eingeleitet, jene gestützt auf formale und materielle
Gründe, dieser wegen der Freisprechung in den übrigen Fällen.
Das Urteil lautete auf Verwerfung der Revision der Ver-
teidigung und des Staatsanwalts, indem das Gericht sich
den Ausführungen des Reichsanwalts anschloß.

— Zu dem Untergang des Bremer Dampfers „Her-
mann“, der im englischen Kanal von einem Viermaster bei
klarem Wetter angerannt und zum Sinken gebracht wurde,
wobei 3 Mann ertranken, wird weiter berichtet: Der in
Hamburg angelommene englische Dampfer „Hyd. spes“ hat
den auf einem Stück Holz treibenden Koch des „Hermann“
gerettet. Der Mann erklärt, er sei sieben Stunden auf dem
Wasser umher getrieben. Der Zusammenstoß sei morgens
4 Uhr bei stichtigem Wetter, starkem Winde und bewegter
See erfolgt. Vom „Hydaspes“ aus sah man auch einen
Mann auf einem Kieloben treibenden Boot. Er wurde von
einem andern Dampfer gerettet.

— Paris hat wieder eine Sensation, den Ehe-
scheidungsprozeß der Gräfin Vont-Castellane gegen ihren
Gatten. Die Gräfin ist eine Tochter des amerikanischen
Millionärs Gould. Die intimsten Sachen sollen in
dem Prozeß öffentlich behandelt werden, so daß der Graf
seine Frau schon nach wenigen Wochen ohrfeigte und sich
drei Liebsten hielt. Während er das Geld mit vollen
Händen ausgab, mußte sich dessen eigentliche Besitzerin,
eine Frau, mit etwa 300 Mark monatlich begnügen.

— Ueber eine andere Sensation berichtet die New-
yorker „World“. Die Gründerin der Sekte der „Gesund-
beter“, Eddy, soll an Krebs erkrankt sein und im Sterben
liegen. Sie halte jetzt selbst nichts mehr vom Gesundbitten
und habe einen Spezialarzt aus Boston an ihr Lager be-
rufen lassen. Das und die Angabe, daß von den 60 Mil-
lionen Mark Vermögen der Sekte, deren Mitglieder nach
Millionen zählen sollen, nichts mehr vorhanden sei, wirken
wie ein Funke im Pulverfaß. Wetter wird enthüllt, daß

sich eine verklärte Frau in der jüngsten Zeit als Frau
Eddy den Gläubigen zeigen mußte und daß der
Diener und Sekretär der Sektengründerin der Leiter der
Romödie sei.

— Einer der jüngsten „Sterne“ des Berliner Opern-
hauses, die Amerikanerin Geraldine Farrar, hat sich von
Berlin verabschiedet und kehrt in ihre Heimat zu sich. Der
eifrigste Bewunderer ihrer Kunst war Kronprinz Wilhelm,
und vor ihm und seiner Gemahlin mußte die Sängerin
vor ihrem Abschiede noch einmal auftreten. Während sich
der Prinz die Gavotte aus „Nanon“ vortragen ließ,
brachte Fräulein Farrar für die Kronprinzessin auf deren
Wunsch das Gebet der Elisabeth aus „Tannhäuser“ zum
Vortrag. Der Künstlerin, die erst 24 Jahre zählt, sind in
Amerika für 15 Monate Spielzeit 675 000 Mark zuge-
sichert worden. Der Klatsch hat seinerzeit den Namen des
Kronprinzen mit dem der Künstlerin in Verbindung ge-
bracht, aber es war nur müßiger Klatsch.

— Eine charakteristische Mollke-Erinnerung findet
sich in dem soeben erschienenen letzten Bande der Aufzeich-
nungen des Prinzen Kraft von Hohenlohe-Ingelfingen. Am
16. Juli 1870 (drei Tage vor der Kriegserklärung seitens
Frankreichs) spielte der Telegraph in alle Himmelsrichtungen,
um die eiserner von Berlin sich erholenden Spitzen unserer
Behörden zurückzurufen. Mollke war aus Kreisau zurück-
gekehrt und ritt zur gewohnten Stunde im Berliner Tier-
garten spazieren, als ob gar nichts Besonderes im Werke
sei. „Nun, wie steht es, Czjellenz,“ rief ihm ein neugieriger
Bekannter aus dem Juvil in höchster Aufregung zu.
„Gut!“ — „So, also Czjellenz meinen, daß . . .“ — „Das
heißt“, unterbrach ihn Mollke, „ich meine die Sommerfaat.
Mit den Kartoffeln bin ich auch zufrieden, aber das Winter-
korn steht nicht besonders.“ — In diesen „Erinnerungen“
sind u. a. noch solch interessante Stellen interessant. In demselben
Saale des Hotel Réservoir zu Versailles, wie die deutschen
Fürsten, speiste der große Generalstab Mollke an der Spitze,
aber an einem besonderen Tische. Die Fürsten dinsterten um
5 Uhr, der Generalstab um 6 Uhr, also fand Mollke, wenn
er zu Tische kam, immer die deutschen Fürsten beim Essen,
und er mußte an ihrer Tafel entlang gehen. Es war ein
eigentümlicher Anblick zu sehen, daß diese regierenden Herren
sich jeden Mittag, sobald Mollke in den Saal trat, in ihrem
Essen unterbrachen, aufstanden, ihm eine Verbeugung machten,
bis er vorbei war, und das alles ohne Verabredung. —
Der große Strategie spielten auch im Felzuge jeden Abend
Whist. Nur in der Zeit vom 25. August bis 2. September
hatten die Tag und Nacht einlaufenden Meldungen und
stets nötigen Aenderungen der Entschlüsse so viel Arbeit
verursacht, daß keine Zeit zum Whist blieb. Als aber am
2. September Napoleon kapituliert hatte, sagte Mollke:
„Nachdem dieser störende Inzidenzpunkt (Zwischenfall) be-
seitigt ist, dachte ich, könnten wir unsere Whistpartie wieder
aufnehmen.“ Nach Mollkes eigenem Ausspruch war ihm
das Whistspiel Bedürfnis, damit sein Geist nicht bei der
ewigen Beschäftigung mit militärischen Dingen erlahme.